

verweser Zimmermann nicht, wie 1848 sein Abstecher in die Emmendinger Gastronomie zeigte.³²

Auch am katholischen Lehrerseminar Meersburg übten sich die angehenden Pädagogen im Umgang mit dem Gerstensaft. Im Hochsommer des Jahres 1844 zogen mehrere Besucher der Anstalt durch die Stadt und ließen sich in den Gaststätten Bier ausschenken. Da sie als Trinkgefäß einen eigens erworbenen Nachtopf herumgehen ließen, ist ihr Ausflug überliefert.³³ Daß die jüngere „Intelligenz des Vormärz“ Bier bevorzugte, war kein badischer Sonderfall, sondern wurde 1848 auch von einem überraschten Besucher Wiens festgehalten.³⁴ Aber auch körperlich schwer arbeitende Beschäftigte zentralisierter Großbetriebe dürften zu den Trendsettern im Bierkonsum gezählt haben. Dies läßt sich zumindest aus dem ungewöhnlichen Fall des Brauers Oswald Nitz schließen, der 1831 die Werkswirtschaft im Kollnauer Hammerwerk pachten konnte, obwohl dieses Recht eigentlich auf Besitzer von Realwirtschaften beschränkt war.³⁵ Wohl nicht zufällig war auch die Bierproduktion der Fabrikstadt Lahr relativ früh zu überlokaler Bedeutung gelangt; erst in den 1840er Jahren gelang es Freiburgs Brauern, die an der Schutter erzeugten Biere vom lokalen Markt zu verdrängen.³⁶

Historische Einkehr

Daß die Politisierung weiterer Bevölkerungsteile nicht zuletzt über Feste und den Stammtischdiskurs erfolgte, ist kein auf die Mitte des 19. Jahrhunderts beschränktes Phänomen. Wirtshäuser als soziale und politische Orte sind von der historischen Forschung in jüngerer Zeit aber nur selten systematisch in den Blick genommen worden, und so kann kaum verwundern, daß man in einem vor wenigen Jahren erschienenen Sammelband über europäische *Orte des Alltags* zwar Ausführungen zu Kaffeehäusern, Friedhöfen, Gefängnissen und Krankenhäusern finden kann, nach Gaststätten jedoch vergeblich Ausschau hält.³⁷ Gerade das uns vornehmlich interessierende ländliche Gasthaus im deutschen Südwesten weicht deutlich vom die Forschung weitgehend beherrschenden Muster der norddeutschen (Arbeiter-) Kneipe ab. Diesen von der Volkskunde schon früh thematisierten³⁸ Unterschied lediglich mit einem weniger stark ausgeprägten Stadt-Land-Gefälle³⁹ erklären zu wollen, greift jedoch zu kurz. Die Rolle der Gasthäuser fügt sich vielmehr ein in eine spezifische politische Kultur. Bis in das 19. Jahrhundert hinein behielten manche Gemeinden des Breisgaus die Wirtschaftsgerechtigkeit für ihre *Stube*,⁴⁰ obwohl deren öffentliche Funktionen mehr und mehr in den Hintergrund traten. Der Verkauf der Gemeinde-stube hieß aber längst nicht in allen Fällen, daß mit dem Bau eines Rathauses oder auch nur mit einem Sitzungszimmer im Schulhaus begonnen wurde. Die im Verlauf der Revolution vielerorts aufkommenden Forderungen nach basisdemokratisch legitimierter Gemeindepolitik – der Ihringer Märzverein meinte im Frühjahr 1849 sogar, auf Bürgermeister und Gemeinderat gänzlich verzichten zu können⁴¹ – und die für finanzielle Angelegenheiten erforderlichen häufigen Gemeindeversammlungen machten ohnehin größere Räumlichkeiten nötig. Wirtshäuser waren eben nicht „Ersatz für den fehlenden politischen Versammlungsort“,⁴² sondern der seit langem etablierte Schauplatz für Lokalpolitik. Öffentlicher als im Wirtshaus konnte man